Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 19

Artikel: Der Tierpark bekommt ein Kamel...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640004

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Tierpark bekommt ein Kamel . . .

Jawohl, ein ganzes großes Kamel als Geschenk, was natürlich in der Öffentlichkeit verschiedene Meinungen und Äußerungen ausgelöst hatte. Es gab sogar Ansichten, die die Aufnahme des Kamels in den Berner Tierpark als sicheres Anzeichen zur Entwicklung zum Zoologischen Garten werteten.

Für einzelne Berner wirkt das bloße Wort „Zoologischer Garten" wie ein rotes Tuch. In der Festschrift zur Eröffnung des Tierparks Dählhölzli heißt es doch ausdrücklich: „Bern will keinen Zoologischen Garten!" Aber was eigentlich gewollt wird, das ist nirgends ganz klar umschrieben, jedenfalls nie konsequent durchgeführt worden. Es hieß zwar: Im Berner Tierpark soll nur die in der Schweiz heimische oder heimisch gewesene Tierwelt gezeigt werden. Aber schon bei der Eröffnung, im Jahre 1937, war nur ein sehr bescheidener Teil der schweizerischen Tierwelt vertreten, wohl aber nahmen einen breiten Raum ein die verschiedensten exotischen Tiere wie amerikanische Bisone, afrikanische Mähnenschafe, asiatische Sikahirsche, heilige Ibisse und Kronenkraniche aus Zentralafrika, Nilgänse aus Ägypten, kanadische Nonnengänse, Magelhaensgänse aus Südamerika, Formosaenten usw. ein. Erst recht war in der Fasanerie, in den Volieren, in der Terrarienabteilung des Vivariums und gar im Aquarium der weitaus größte Teil der Tiere exotischer Herkunft.

Die Zusammenstellung dieser sehr gemischten Gesellschaft war vielfach grotesk, d. h. biologisch stilwidrig oder einfach geschmacklos. Im Gehege der einheimischen Edelhirsche tummelten sich gleichzeitig asiatische Sikahirsche in unmittelbarer Nachbarschaft von Lamas, also amerikanischen Haustieren. Auf der Stelzvogelwiese watschelten fette Hausgänse zwischen Flamingos und Kronenkraniche. Puten mischten sich im Freigehege zwischen die Damhirsche usw. Gerade die größten Gehege waren von Exoten besetzt (Bison, Sikahirsch usw.), während so wichtige Vertreter der schweizerischen Fauna, wie z. B. das Reh, überhaupt nicht, oder dann nur in der Zufahrt zur Hirschhütte, gehalten werden, wo sich eine offene Mistgrube befand. Unser lustiges Alpenwild — das Murmeltier — war in einer gänzlich ungenügenden Anlage untergebracht, ebenso der Fischotter und andere. An Wolf und Dachs, Luchs, Wildkatze und Marder hatte überhaupt niemand gedacht — dafür wurden amerikanische Waschbären in größerer Zahl gehalten. Der neue Tierparkverwalter hat es als eine seiner ersten Amtspflichten betrachtet, in dieses stillose Durcheinander eine gewisse Planmäßigkeit und Ordnung zu bringen. Zunächst wurde eine säuberliche Trennung von Wild- und Haustier durchgeführt; denn das sind nun einmal zwei grundverschiedene Tiergruppen. Dann wurde, trotz nicht geringen Widerstandes, eine Tempelreinigung insofern vorgenommen, als z. B. die asiatischen Sikahirsche und die Waschbären gänzlich liquidiert wurden. Mit den deplazierten Ibissen haben wildernde Katzen aufgeräumt, dafür wurden junge Fischreiher vom Wohlensee aufgezogen. Für Murmeltier, Alpenhase, Fischotter und verschiedene Marderarten wurde eine der Bedeutung dieser schweizerischen Tierarten Rechnung tragende Neuanlage projektiert, die im Modell bereits steht. Der Rehbestand wurde erweitert und in einer Weise untergebracht, daß sie sich verantworten läßt. Das größte Aquarium wurde umgebaut und technisch so vervollkommnet, daß man gerade einheimische Fische darin gesund halten kann, was vorher nicht möglich war. Die Zahl der den einheimischen Fischen gewidmeten Becken wurde auf Kosten exotischer Arten vergrößert. Das bisher vernachläßigte Freilandterrarium wurde mit einheimischen Arten neu besetzt und mit Namentafeln so versehen, daß die darin gezeigten Arten von jedem Besucher leicht identifiziert werden können. Vorübergehend wurden Kinderstuben von einheimischen, harmlosen und giftigen Schlangen gezeigt. Im Insektarium gelangten erstmals schweizerische Skorpione aus dem Tessin zur Ausstellung. Die Volieren wurden mit vielen interessanten Vertretern der schweizerischen Vogelwelt bereichert. Es sei nur an einige Kostbarkeiten erinnert wie: Schneefink, Purpurreiher, Rebhuhn, grünfüßiges Teichhuhn, Kuckuck und andere. Die Zucht der Wachtel — der kleinsten und wohl bald auch der seltensten Wildhuhnart der Schweiz — wurde in kurzer Zeit zu einer eigentlichen Spezialität entwickelt. Auch in der Fasanerie wurde mit der Ausstellung der wichtigsten schweizerischen Raubvogelarten begonnen — auf Kosten exotischer Fasanen.

Im Rahmen dieser planmäßigen Säuberung und Stilgebung — die allerdings nicht von jedermann erfaßt wird —, erfolgte schließlich auch der Verkauf des sterilen Lamapaares in der Haustierabteilung. Haustiere sind bekanntlich vielfach Kosmopoliten, und Lamas sind bekanntlich Neuwelt-Kamele, während das zweihöckerige Kamel oder Trampeltier zu den Altwelt-Vertretern der Kamelfamilie gehört. Das vom Zirkus Knie geschenkte Kamel kann zusammen mit den Eseln und Ponies als Reittier verwendet werden und ist damit in der Lage, seinen ohnehin bescheidenen Lebensunterhalt sogar selber zu verdienen. Außerdem war mit dem Kamel die Möglichkeit verbunden, trotz des vollkommenen Stillstandes des Tierhandels den Tierparkbesuchern wieder einmal etwas Neues, Interessantes zu zeigen — und das ohne Kosten. r.

Der Löwenmacher

Walter Treuthardt (frei nach einer altindischen Erzählung. Pancatantra V. Erz. 4)

Ein alter Mann, dessen klägliche Einfalt die ganze Stadt verlachte, hatte zwei Söhne, deren wunderbare Gelehrsamkeit und unübertreffliche Geschicklichkeit weit herum im Lande von sich reden machten. Aber je mehr sie lernten und schufen, desto mehr begehrten sie zu wissen und zu besitzen. So kam ihnen schließlich in den Sinn, wie schön es wäre, einen Löwen zu machen. Sie lernten und dachten und schließlich wußten sie, wie es zu machen sei.

Da lief der einfältige Alte durch die Stadt und verkündete allen, die es hören wollten und denen, die es nicht hören wollten: „Ich habe zwei Söhne, die sind so gescheit, daß sie einen Löwen machen können."

Die gelehrten und geschickten Brüder machten den Löwen. Wie er fertig war, schaute er grimmig um sich, knurrte dröhnend, peitschte den Boden mit dem mächtigen Schweif, stürzte sich auf die Schöpfer und zerriß sie.

Da lief der einfältige Alte wieder durch die Stadt und klagte allen, die es hören wollten und denen, die es nicht hören wollten: „Ich hatte zwei Söhne, die waren so dumm, daß sie einen Löwen machten!"